

Prof. Dr. Heinrich Türler : 6.VII.1861- 12.XI.1933

Autor(en): **Merz, Walther**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **14 (1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nekrologe — Nécrologie

Prof. Dr. Heinrich Türler

* 6. VII. 1861 — † 12. XI. 1933.

Im dreiundsiebzigsten Altersjahre starb in Bern nach langer Leidenszeit Professor Dr. Heinrich Türler. Nach breit angelegten Studien in Bern und München, klassische Philologie, Geschichte und Rechtswissenschaft umfassend, benützte er dann weder das Sekundarlehrer- noch das Fürsprecherexamen (1884 bzw. 1889), sondern suchte eine Betätigung im Urkundenwesen. Vorerst ward er Mitarbeiter der *Fontes rerum Bernensium*, dann seit 1. I. 1892 Staatsarchivar in Bern.

Hier war er in seinem Element im größten und reichhaltigsten Staatsarchiv der Schweiz. Ein nicht besonders großes Zimmer nahm ihn auf mit einem Gehilfen, aber auch die Benützer: Gelehrte, Studenten, Leute aller Art, auch Sonderlinge. Immer zuvorkommend gab er Auskunft aus Geschichte, Rechts- und Kulturgeschichte, Genealogie und Heraldik und half auch nach, wenn einer Urkunden nicht entziffern konnte. Und dazu in einem Ausmaß, daß er selber zu kurz kam. Unter seiner Leitung erschienen die beiden Bände der *Fontes rerum Bernensium* von 1353—1378. Im Jänner 1914 ward er zum Bundesarchivar ernannt; er bemühte sich, mehr als bisher das Archiv zu einer Stätte wissenschaftlicher Forschung zu gestalten und das Quellenmaterial aus den auswärtigen Archiven leicht zugänglich zu machen.

Neben der staatlichen Betätigung ging eine sehr fruchtbare literarische Tätigkeit einher von einer Vielseitigkeit ohne gleichen. Die Festgabe des historischen Vereins Bern zu seinem 70. Geburtstag verzeichnet 340 Nummern, tatsächlich sind es noch mehr (z. B. sind übersehene bei G. Amweg *Bibliographie du Jura bernois* 1928 zu finden; die übersehenen mögen hier der Vollständigkeit wegen genannt werden: *Das Schützenwesen der Stadt Biel* von 1450—1480 [Offizielle Festzeitung des westschweizerischen Schützenfestes Biel 1893 Nr. 5—6]; *Die Truhe von Neuenstadt* [Anzeiger für schweizerische Altertumskunde VIII 1898 S. 23]; *Die älteste Geschichte von Kirchberg* [Emmenthaler Blatt 1905 VI. 24. No. 50]; *Alter Spruch* [Berner Blätter 1907 S. 86]; *Der Rat von Delsberg läßt die Wappenscheiben des Rathauses reparieren 1544* [Anzeiger wie oben n. F. XIX 150]).

Bei dieser Menge können nur wenige Arbeiten genannt werden. Von Anfang bis zuletzt beschäftigte der Verstorbene sich mit Vorliebe mit der Stadt Bern (Namen, Häuser, Gassen, Plätze, das Burgernziel und das Regi-

ment). Gewissermaßen eine Zusammenfassung mit weiterem Material ist das prächtige Buch «Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart» (1896). Als die Literarische Gesellschaft zu Bern begann, Neujahrsblätter herauszugeben, war er sofort bereit, über Meister Joh. Bälli und die Reliquienerwerbungen der Stadt Bern 1463 und 1464 die Akten zu verarbeiten. Daß er seine Heimatstadt Biel reichlich bedachte, ist selbstverständlich. Nach den beiden Städten kam auch die Landschaft zu ihrem Recht, nicht weniger die Kantone, die einst zu Bern gehörten, Aargau und Waadt; für Zofingen erstattete er ein sehr interessantes rechtsgeschichtliches Gutachten über das Verhältnis der reformierten Kirchengemeinde zum Fiskus. Aber auch Freiburg und Solothurn, ja eigentlich die ganze Schweiz ist irgendwie betroffen. Heraldik und Genealogie haben ihm viel zu danken, und das Bürgerhaus (Bern, 2 Teile) ist meisterhaft.

Weiter war der Verstorbene während 39 Jahren Herausgeber des Neuen Berner Taschenbuchs und der fleißigste Mitarbeiter, seit 1897 Vorstandsmitglied des historischen Vereins Bern, seit 1904 in der Redaktionskommission des Schweizer Archivs für Heraldik und seit 1916 Mitglied des Gesellschaftsrates der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Dann deutscher Herausgeber des historisch-biographischen Lexikons. Für seine großen Verdienste verlieh ihm die Universität Bern den Ehrendoktor und die Stadt Bern das Ehrenbürgerrecht.

A a r a u.

W a l t h e r M e r z.

Dr. P. Fridolin Segmüller O.S.B., Stift Einsiedeln.

Der 25. September 1933 brachte mit dem Tode P. Fridolin Segmüllers ein reichbewegtes Leben zum Abschluß, ein Leben, in dem sich die gute, alte Tradition des Benediktinerordens verkörperte. In Altstätten, Kt. St. Gallen, am 17. Februar 1859 als Wilhelm Segmüller geboren, durchlief er die Schulen seiner Heimat, studierte dann am kath. Knabenseminar St. Georgen und in Einsiedeln, wo er den 8. September 1879 dem Benediktinerorden beitrug. Den 19. August 1883 Priester geworden, trat er nach einem einjährigen Aufenthalt in St. Imier in den Dienst der Stiftsschule. Damit begann auch seine Tätigkeit auf historischem Gebiet. Seinen hervorragenden Landsleuten, den Landammännern Gall Jakob Baumgartner und Johann Segmüller setzte er in größern Monographien ein Denkmal. In den Beilagen zu dem Jahresbericht der Stiftsschule erschienen 1895 und 1897 Blätter aus der Kirchengeschichte der Schweiz zur Zeit der Helvetik und zur Zeit der Mediation und Restauration. Im Jahre 1896 erfolgte P. Fridolins Versetzung nach St. Gerold im Vorarlberg, wo er als Propst den dortigen Stiftsbesitz verwalten sollte. Auch hier ruhte seine Feder nicht, wenn er auch sehr stark durch die Verwaltungsgeschäfte in Anspruch genommen war. In einem kleinen Büchlein ging er dem Leben, der Stiftung und Verehrung des hl. Gerold nach. Das Jahr 1906 führte ihn in das Ordenskolleg S. Anselmo in Rom,